

JÄNNER 2010



KULTUR

Marcelina Massarico: „Ich möchte meine 21 Geschwister sehen.“

worden“, sagt die Künstlerin Edda Strobl. Ihr Porträt gibt die Dynamik wieder, mit der die junge Frau ihr Leben meistert.

Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein <rotor> entstanden ist, lässt 22 Jahre lebendig werden, in denen sich Zebra für AsylwerberInnen und Konventionalsflüchtlinge, ArbeitsmigrantInnen und deren Familienangehörige eingesetzt hat. 22 Jahre, in denen Zebra-MitarbeiterInnen die dunklen Seiten unserer Zeit in den Schicksalen von Flüchtlingen aus dem Irak, aus Afghanistan, Angola, Tschetschenien und aus vielen anderen Ländern hautnah kennen gelernt und bekämpft haben. So, wie sie es weiterhin tun werden.

**Sommerkleid.** Marcelina – „Marcie“ – ist heute genauso alt wie Zebra: 22. Als sie vor sieben Jahren im Sommerkleid und allein im verschneiten Graz ankam, begegnete ihr fast sofort die Psychotherapeutin Karin Zillian. Es sei Zuneigung auf den ersten Blick gewesen. Drei Monate konnte sie in

## Zwischen Sand und Schnee

22 JAHRE ZEBRA. Die Künstlerin Edda Strobl porträtiert die Angolanerin Marcelina Massarico: in Blau. „Marcie“ ist einer jener zehn Menschen, deren Schicksal der Verein Zebra in der Ausstellung „Lebensgeschichte(n)“ über ein Kunstwerk zeigt. Text: Annelies Pichler, Foto: Christopher Mavric

Das Wort „Glück“ steht wie ein Fremdkörper im Raum. „Ob das Glück war?“, fragt Marcelina Massarico. Gerade hatte die 22-Jährige davon erzählt, wie sie vor sieben Jahren in einem Helm in Luanda für den Flug von Angola nach Österreich ausgewählt wurde. Als Einzige der so Bevorzugten war sie körperlich unversehrt, die meisten anderen hatten ein Bein verloren, einen Arm. „Das war Glück“, hatten wir zuvor unbedacht gemutmaßt. Glück?

**Qualvolle Erinnerungen.** Dass die Wahl auf die 15-jährige Marcelina fiel hatte Gründe. Nacht für Nacht war sie schreiend aufgewacht. Gequält von Erinnerungen. Jene an die Tage, die sie in Angolas Wäldern mit anderen auf der Flucht verbracht hat-

te, bis sie entdeckt und in einem Hubschrauber in die Hauptstadt Luanda geflogen wurden. Die Erinnerungen an das, was sie in die Flucht geschlagen hat. Zu schlimm, um darüber zu reden.

„Diese Vergangenheit gehört zu mir“, sagt sie heute, doch lasse sie nicht zu, dass sie ihr Leben beherrscht. Stark und fröhlich stellt sie sich dem Leben – und genau so wurde sie von der Künstlerin Edda Strobl für die Ausstellung „Lebensgeschichte(n)“ – 20 KünstlerInnen, 10 ZEBRA-KlientInnen – 22 Jahre Migrations- und Asylpolitik in Österreich“ porträtiert. In Blau. „Dass ich ihre Haut blau gemalt habe, liegt wohl daran, dass sie sich nicht über ihre Hautfarbe definiert. Sie hat mir erzählt, sie sei deswegen auch noch nie diskriminiert

der Familie der Zebra-Therapeutin leben. Bis über Zillians Vermittlung jene Familie gefunden wurde, die Marcie heute ohne Vorbehalte als die ihre liebt. Dennoch würde sie jetzt, wo der Krieg in Angola seit Jahren vorüber ist, gerne in ihre alte Heimat reisen. „Ich möchte meine 21 Geschwister sehen“, sagt sie. Die Verblüffung amüsiert sie. Richtig, viele davon seien Halbgeschwister. Doch so eine Reise ist ihr nicht möglich. „Ich habe keinen Pass, denn ich habe ja auch keine Papiere“, bedauert sie. Das bedrückt und ärgert. Immerhin arbeitet Marcelina Massarico in Österreich seit sie 16 Jahre alt ist und: „Trotzdem bin ich nicht frei.“ Ihren Ambitionen kann das nichts anhaben. Obwohl ihre Arbeit als Altenpflegerin ihr kaum Freizeit lässt, peilt sie über eine Abendschule bereits die Matura an. Sie möchte Ärztin werden. Ihr zweiter großer Wunsch: Reisefreiheit. Vorerst hat sie die nur in ihrer Vorstellung: „Mit einem Fuß stehe ich im Sand, mit dem anderen im Schnee. Angola und Österreich.“

**Ausstellung**  
„Lebensgeschichte(n)“  
– 10 KünstlerInnen, 10  
ZEBRA-KlientInnen  
– 22 Jahre Migrations-  
und Asylpolitik in  
Österreich  
20.11.2009 – 13.02.2010  
MO – SA, 10.00 – 18.00  
>rotor<, Volksgarten-  
straße 6a, 8020 Graz  
T 0316/ 688366  
rotor@rotor.at  
http://rotor.mvr.at